



Christus
Dienst e.V.

Gebetsbrief

ChristusDienst e.V.

Mit guten Impulsen in die Ferien



Liebe Geschwister
des ChristusDienstes,

„Ist doch toll, wie unterschiedlich unsere Leute alle ticken“, schrieb Sven Thriemer an uns andere Brüder vom Vorstand angesichts der Vielgestaltigkeit der Beiträge für diese neue Ausgabe unseres Gebetsbriefes. Wobei die Gebetsanliegen sich eher rar machen, wie wir feststellen müssen. Und das liegt nicht nur am jährlichen „Sommerloch“, sondern wohl eher an der kleinen Kraft unserer Gemeinden und Gemeinschaften, die sich Unternehmungen von Belang auch für einen größeren Interessentenkreis kaum zutrauen.

Wer sich aber wach umschaute, wird genug Gebetsanliegen finden. So hoffe ich, dass die sichtbaren Lücken im Kalender auf diese Weise von Euch dennoch gefüllt werden.

Und dass ihr die Zeit zum Lesen und Nachdenken aufbringt auch dort, wo einige Artikel recht lang ausgefallen sind. So fiel es mir selbst sehr schwer, das Interview mit Albrecht Schödl in eine kürzere Fassung zu bringen. Der bisherige Pfarrer am Christus-Pavillon und Kloster Volkenroda ist nun frisch gebackener Gemeindepfarrer in der Andreasgemeinde in Leipzig. In den Tagen vor seinem Umzug habe ich ihn nach seinen Erfahrungen in Sachen „gemeinsames Leben“ befragt. Mancher Wunschtraum wird hier geerdet. Und das ist gut so. Denn Jesus hält uns dazu weiter an, ein gemeinsames Christenleben zu suchen.

Tobias Eichenberg bewahrt sich auch in sei-

Von der Kraft der kleinen Zellen und Jesus-Nachfolge

nem Ruhestand seinen kritischen Blick auf die Wirklichkeit in Kirche und Gesellschaft, wenn er mit Leidenschaft zu einer angemessenen Demut und Wahrhaftigkeit ruft.

Doris Frauenlob berichtet von der vergangenen Pfarrfrauen-Tagung und lädt schon jetzt zur nächsten ein, weil es, wie ihr Beitrag zeigt, lohnt.

Christoph Rymatzki weiß von einem gelungenen Tag der Evangelischen Allianz Jena zu erzählen.

Und Matthias Hänel lädt uns zu bewusst gesuchter Stille vor Gott ein.

Und Achtung: Die kommende Lobpreis- und Einkehrtagung sowie die Theologische Tagung versuchen diesmal einen Ortswechsel.

Wir wünschen aufmerksame Lektüre!

Im Namen der Redaktion des Gebetsbriefes
Euer Andreas Möller

Interview zum Abschied von Pfr. Albrecht Schödl vom Kloster Volkenroda

Wie lange warst Du hier im Kloster tätig?

Also es sind jetzt knapp sechzehn Jahre. Im Sommer 2007 sind wir gekommen. Zum 8. September habe ich angefangen.

Und bist du gleich am Anfang auch in die Kommunität eingetreten?

Das kam später – nach fünf, sechs Jahren. Die Kommunität hat das schon sehr früh angeboten und meine Frau und mich von ihrer Seite gleich auch hinein genommen. Aber Annett war die ersten Jahre mit unseren Kindern stark beschäftigt. Als dann das für sie ebenfalls aktueller wurde, brauchte sie dann noch ein bisschen Zeit, bis wir wirklich eine gemeinsame Entscheidung treffen konnten. Dann aber sind wir beide auch in die Kommunität eingetreten. Da hat Annett allerdings schon hier im Kloster beruflich mitgearbeitet.

Wie hast Du Deinen Auftrag hier zunächst verstanden – bezüglich Volkenroda, Kloster, Sonderpfarrstelle?

Also Sonderpfarrstelle hieß es damals noch nicht. Es war damals eine Konviktsstelle. Ich hatte ja über Bonhoeffer promoviert, und da war etwas sehr Wichtiges sein Buch „Gemeinsames Leben“. Also verbindliches geistliches Leben, ich habe das vorher schon in kleinen Teilen ausprobieren können, aber so ein Hauskreis oder eine Gemeinde spiegeln das nur ein bisschen wider. Das hat mich schon gereizt, nun auch das selbst zu leben,



was ich theologisch ein Stück ergründet hatte. So fand ich diese Stelle in einem geistlichen Ort mit einer intensiven Form verbindlichen Lebens sehr reizvoll.

Ich weiß gar nicht, ob das die Dienstbeschreibung schon widerspiegelte mit dem geistlichen Leben. Das war ja eine Stelle zur Verkündigung, zur Betreuung des Christuspavillons, soviel ich mich erinnere.

Ja, ursprünglich war es eine Stelle, die an den Christuspavillon angedockt war. Interessant vielleicht auch zu wissen: Ich bin ja von Pfr. Karl-Heinz Michel (er war damals Theologe und Pfarrer in der Jesusbruderschaft Volkenroda) selbst angefragt worden, wenn ich mich richtig erinnere, und wenn er nicht so plötzlich verstorben wäre, wären wir sogar zu zweit hier gewesen. Deswegen war die Projektstelle zunächst auf den Christuspavillon bezogen, überwiegend also auf das, was da im Sommerhalbjahr so alles passiert.

Nun ist das das eine, im Kloster mit einem Arbeitsauftrag tätig zu sein, und eine andere Seite, auch eigenes geistliches Leben zu gestalten. Wie gelingt das, beide Seiten gleichermaßen zu entwickeln? Und ist das

hilfreich, eine feste Gemeinschaft dazu zu haben?

Ich finde es schon hilfreich, eine feste Gemeinschaft zu haben, also mit Menschen unterwegs zu sein, bei denen man weiß, sie sind in ähnlich verbindlicher Weise unterwegs, nicht nur über das Lustprinzip miteinander engagiert, sondern sie haben sich an den Ort und die Aufgabe gebunden. Und es gibt Dinge, die man nur in einer verbindlichen Gemeinschaft erfahren kann, die auf längere Zeit angelegt ist. Auf der anderen Seite ist die Herausforderung, die man im Pfarramt oder im geistlichen Dienst hat, genau dieselbe: Man ist dafür zuständig, andere einzuladen in Segensräume, in den Segensraum Gottes, und da ist Volkenroda ein besonderer Segensort, und auf der anderen Seite bleibt trotzdem die Aufgabe, für sich ein eigenes geistliches Leben zu führen. Das sind zwei verschiedene Dinge, das lässt sich nicht gleichschalten. Also wenn ich dafür zuständig bin, dass Verkündigung stattfindet, passiert damit nicht gleichzeitig, dass ich selber geistliche Nahrung bekomme.

Viele denken ja, wenn ich mich mit anderen Christen so zusammentue, dann ist das so ein Selbstlauf mit dem Geistlichen. Das scheint falsch.

Ja, man muss selbst Verantwortung übernehmen – für sich und auch für den Dienst. Und mir war auch vorher schon klar: Es ist auch ernüchternd, in einer christlichen Gemeinschaft zu leben! Leute, die von außen kommen, die denken, das ist der Himmel auf Erden. Das ist es nicht. Es sind alles nur Menschen mit ihren Stärken und mit ihren Schwächen. Aber trotzdem, es ist schon eine Hilfe, diesen Dienst auch tun zu können,

wenn man weiß, ich bin jetzt nicht allein, die anderen haben sich dem auch versprochen. Und was ich auch besonders schätze, auch wenn das erst mal was Unangenehmes ist: Mir ist schon lange aufgefallen, dass in den Paulusbriefen es am Schluss viele Ermahnungen gibt, Ermutigungen, je nachdem man das übersetzt. Aber auch die Aufforderung, man soll sich gegenseitig ermahnen. Ich wüsste nicht, wie das anders gehen sollte, als in einer verbindlichen geistlichen Zelle. Das ist nicht angenehm, aber natürlich, wenn man dann zusammenlebt, reibt man sich und konfrontiert man sich gegenseitig, und ich glaube, das ist schon hilfreich, um selbst als Christenmensch zu reifen.

Das heißt, es gehört auch Mut dazu, die Bereitschaft, sich zu öffnen, Kritik auch zuzulassen...

...und zu merken, es ist eben auch eine Dienstgemeinschaft. Manchmal würde man sich wünschen, dass auch mehr Lebensgemeinschaft passiert, manches ist auch ernüchternd, das muss man ehrlich sagen. Und trotzdem ist es gut und wichtig, diese Form zu wählen.

Also, auch wenn Jesus dafür betet, wird man untereinander nicht ganz eins, und es wird immer Punkte geben, an denen man sich aneinander reibt und einander was schuldig bleibt, wo einer mal übersehen wird, man verzeihen muss.

Ich finde, man kann es ganz gut mit der Ehe vergleichen. Bei der Ehe hat man sich in der Regel den Partner ausgesucht und empfindet Liebe - hoffentlich auch viele Jahre. Und man verspricht sich gegenseitig, dass man einander treu bleibt. Es gibt auch mal

Stellen, wo es schwieriger ist oder wir mal nicht so sprudeln, und dann geht es weiter. In einer Lebensgemeinschaft ist das ähnlich, dass man in einer Gemeinschaft ist, die auf Dauer angelegt ist. Aber es ist jetzt keine Sympathiegemeinschaft, man sucht sich die Leute ja nicht aus, sie werden nicht unbedingt meine Freunde werden. Und trotzdem ist es wichtig, das wir auf einem guten Weg miteinander bleiben. Das ist der Unterscheid zu einer Ehe, wo man ja selbst in Sympathie füreinander einander gewählt hat... Es ist die Herausforderung in der Lebensgemeinschaft, wirklich diesen gemeinsamen Dienst auch im Mittelpunkt zu halten und trotzdem genug daraus zu ziehen, dass es eben einen selber auch trägt. Dienst, nur Dienst allein funktioniert ja auch nicht.

Nur erleben ja andere, die diese Gemeinschaft von draußen erleben, dass diese sie oft inspiriert, und es ereignen sich dabei auch manche kleine oder größere Wunder. Kann man sagen: Jesus, der uns ja aufträgt, zusammen zu sein, einander zu tragen und zu fördern und zu segnen, segnet diese Gemeinschaft – und das erfüllt sich nicht unbedingt im harmonischen Miteinander, wie sich das mancher so für sich erhofft, sondern eher im gemeinsamen Dienen? Ich denke daran, dass da eine besondere Kraft verheißen ist, wenn wir gemeinsam hingehen, wie es im Missionsbefehl Jesu heißt, und wir erfahren auf diese Weise, dass Jesus dann mitten unter uns erlebbar ist oder eben vielleicht für andere durch uns erlebbar wird.

Ja, ich denke auch, man kann schon sagen, in unserem gemeinsamen Dienen wird er erfahrbar, aneinander, füreinander, für die Menschen. Das ist dann die Kraft... Ich finde

es sehr wichtig, dass man die Rückmeldung oder die Resonanz auch der Menschen aufnimmt, die hier dankbar Dinge empfangen. Das ist oft sehr viel größer, als man das selber mitbekommt, das gibt auch uns Kraft, wenn wir sehen, wie Menschen an diesem Ort und durch die Kommunität gesegnet werden, wo man selbst hinter den Kulissen manchmal denkt, hm, wir kochen auch nur mit Wasser und kriechen zurzeit auf dem Zahnfleisch... Das finde ich so wichtig, dass man dafür auch dankbar ist und so indirekt ein Stück erfährt, welcher Segen darauf liegt.

Bevor man in so eine Gemeinschaft reinkommt, hat man oft den Wunsch, das, was ich auf einer christlichen Freizeit oder in einer guten Gemeinde mal erlebt habe, das habe ich jetzt hier sozusagen im Dauerformat, aber so ist es nicht, da wird sich die Enttäuschung im Alltag schnell einstellen, das ist nicht, das, was eine christliche Gemeinschaft trägt. Das hat Bonhoeffer ja auch so formuliert im „Gemeinsamen Leben“, dass sich das so zeigt und Kraft entfaltet, die man selbst in dem Moment selbst gar nicht spürt, das kriegt man hinterher mit von denen, die sie empfangen haben. Und wahrscheinlich ist das auch generell im Christenleben so, dass es nicht so direkte Verknüpfungen gibt. Ich denke, geistliche Früchte und auch der Segen, das sind Dinge, die können wir nicht produzieren und das ist auch gut so, dass wir an dieser Stelle von Gott abhängig sind.

Was können Gemeinden von solchen Orten wie hier in Volkenroda lernen? Was würdest du gern weiter in Leipzig erleben oder in die Welt dort eintragen?

Nun, ich glaube, es ist schon was Wertvolles - die Kraft der kleinen Zelle und auch die

Kraft der Verbindlichkeit. Ich möchte daran festhalten und Formen finden, die möglich sind mit den Menschen dort. Wie es genau aussehen wird, weiß ich jetzt noch nicht. Ich habe neulich einen Baptistenpfarrer im Ruhestand getroffen, der hat mir von einer interessanten Erfahrung erzählt. Er hatte dort ein „Gemeindekloster“ installiert. Für ein Jahr auf Zeit haben sich die Menschen seiner Gemeinde sehr verbindlich gesammelt, waren Zweierschaften eingegangen, miteinander auch so etwas wie Exerzitien im Alltag (geistliche Übungen), hatten sich bestimmte Lebensregeln gegeben. Ich bin gespannt, ob sich so was zumindest auf Zeit in einer Gemeinde einpflanzen lässt. Das wäre ja schon mal was.

Das unterscheidet sich stark von dem, was viele Kirchengemeinden bisher ausmacht. Jetzt wo vieles zurückgeht, es kleinere Zahlen sind, vielleicht Regionen sich herausbilden, in der nur noch ein dünnes Netz von Christen übrig bleibt, wie stellst Du Dir eine mögliche Zukunft vor?

Also mein Traum von Kirche ist nach wie vor mitzuwirken, dass die Kraft der kleinen Zelle entdeckt und auch gelebt wird. Und ich glaube, das geht in unterschiedlichsten Gemeindeformen, so jedenfalls ist meine Erfahrung.

Es kommt also nicht auf die großen Zahlen an, sondern dass man eine konkrete Handvoll von Menschen hat, mit denen man sein Christsein auch teilt?

Ja, mindestens das. Ich glaube, das ist die Grundvoraussetzung - eine kleine Zelle zu haben, in der man Glauben und Leben teilt. Und man braucht natürlich auch diese Orte und Zeiten, wo viele Christen zusammen-

kommen. Ich denke, das funktioniert auch in größeren Abständen. So wird das Kloster Volkenroda in dieser Hinsicht auch in Zukunft eine wichtige Funktion spielen, wie zum Beispiel durch die Christuswallfahrt, die so ein Kraftpunkt ist für kleine Gemeinden in dieser Region. So merken sie, wir sind nicht allein, wir sind nicht nur die kleine Zelle.

Du hast dich ja auch neben dem Leben in Volkenroda im Leben für die Gäste hier auch genauso auch in den lokalen Christuskonvent eingebracht. Gibt es sowas auch in Leipzig?

Ich weiß, dass es verschiedene Netzwerke gibt. Die Geistliche Gemeindeerneuerung ist in Sachsen relativ stark, vor Ort bestimmt auch die Evangelische Allianz. Und dann haben mir einige, auch katholische Geschwister gesagt, was es da auch für Gemeinschaften und Orden gibt – so etwas an Erfahrung bringe ich ja jetzt auch mit. Es ist so wichtig, neben der kirchlichen Mitarbeiterschaft, die es gibt, auch andere geistliche Netzwerke zu pflegen. Das habe ich hier in Volkenroda auch erfahren. - im Netzwerk mit anderen Kommunitäten, auch ökumenisch. Ich werde mal schauen, ob sich etwas ergibt, und ob ich da etwas von dem, was ich hier gemacht habe auch dort einbringen kann.

Worauf schaust du besonders gern zurück? Was ist dir wertvoll gewesen, als Impuls oder als Arbeit, in der du dein Herz besonders gespürt hast?

Also ich habe hier ein Stück auch meine Berufung entdeckt für geistliche Erwachsenenbildung, das konnte ich hier auch ausleben und ausbauen, Seminare anbieten, mit Referenten, aber auch durch die Lektorenaus-

bildung, den Gemeindegärtner-Kurs. Ich denke, das ist eine wichtige Zukunftssache für Kirche, was hier sehr auch Menschen anzieht. Das gehörte auch zum Schönen meines Dienstes, auch mit hochengagierten Menschen zu arbeiten, die freilich oft aus der Vereinzelung kommen, aber dann sehr inspiriert auch wieder gehen und mit denen man nun weiter sehr verbunden bleibt. Das ist also nicht einfach nur so ein Kurs, und dann ist Schluss, sondern es knüpft sich ein Netzwerk aus, und das Netzwerk bleibt bestehen. Und das gibt den Menschen Mut, sie sehen, ich bin nicht alleine, und wenn man solche Gruppen zusammenführt, ich glaube, da steckt viel Energie drin – auch in Zukunft. Ich kann mir die Zukunft nicht anders vorstellen als über solche Formen.

Dann wollen wir wünschen, dass das hier auch gut weitergeführt wird, und dass du deine Gaben in Leipzig sehr ausleben darfst und Gestaltungsspielräume dazu findest.

Ich kann rückblickend sagen: Ich bin sehr dankbar für diese Zeit, die wir hier sein konnten, für alles, was ich lernen, erfahren und einbringen konnte. Und ich bin gespannt auf das Neue, ohne zu wissen, wie es wird und wie es geht, da bin ich wirklich ganz offen.

Albrecht, vielen Dank – und von Herzen den Segen Gottes für den weiteren Weg!

Das Gespräch mit Dr. Albrecht Schödl führte Andreas Möller. Albrecht Schödl wurde am Sonntag, den 18. Juni in einem Gottesdienst der Andreas-Gemeinde in Leipzig eingeführt. Seine Frau Annett ist noch ein Jahr im Kloster Volkenroda tätig, um einer ihrer Töchter noch das Abitur in ihrer Schule in Mühlhausen zu ermöglichen.

Lobpreis- und Einkehrtage: Neuer Ort – neues Format

20.11. bis 23.11.23 im Allianzhaus in Bad Blankenburg

Das Allianzhaus ist deutlich preiswerter als das Zinzendorfhaus. Das ist für Teilnehmende mit geringem Einkommen angenehmer und entlastet die Kasse des Christusdienstes. Die Tagung liegt in der Woche, da die Pfarrer an Wochenenden leider unabhkömmlich sind.

Wir werden inhaltlich mehr Schwerpunkte auf gute geistliche Lehre setzen, so dass diese Tagung auch als theologische Weiterbildung gelten kann. So können Teilnehmer freie Tage für ehrenamtliche Weiterbildung geltend machen und müssen keinen Urlaub dafür nehmen.

Die Lobpreis- und Einkehrtage bekommen also ein neues Format. Aber der Lobpreis wird wie bisher eine große Rolle spielen, ebenso wie Segnungs- und Gebetszeiten.

Thematisch wird uns die **Jahreslosung 2023 „Du bist ein Gott, der mich sieht“** durch die Tage leiten.

In der Zeit der Tagung liegt diesmal auch der Buß- und Bettag. Diesen Abend wollen wir für Gäste aus der Umgebung öffnen. Dieser Lobpreisabend wird unter dem Thema des Tages stehen und von Buße und Vergebung über Dank und Lob hin zur Anbetung Gottes führen.

Pfr. i.R. Klaus Bergmann und Pfr. Sven Thriemer verantworten diese Tagung, beim Lobpreis wird uns Manfred Lohöfener unterstützen.

Wir freuen uns auch auf Pfr. Christian Colditz als neuen Mitarbeiter im Team und Pfr. Reinhardt Süpke, der uns helfen wird, den Lobpreis am Buß- und Bettag auch zu einem besonderen musikalischen Erlebnis zu machen.

Vorankündigung für 2024: Theologische Tagung an einem neuen Ort

22.01. bis 24.01.2024 im Konrad Martin Haus in Bad Kösen

Das Konrad Martin Haus ist günstiger für unsere Tagung, als das Kloster Volkenroda – sowohl in finanzieller Hinsicht als auch im Blick auf die Erreichbarkeit. Nachdem wir auf der letzten Tagung konzeptionelle und strukturelle Fragestellungen zu Kirche, Gemeinde und Mitgliedschaft behandelt haben, wollen wir uns diesmal mit dem Thema beschäftigen:

„Das Wirken des Heiligen Geistes im Dienst des Gemeindeaufbaus“

Für die Tagung kann Sonderurlaub zur Weiterbildung geltend gemacht werden. Die Tagung wird vom Vorstand des Christusdienstes (Pfr. Andreas Möller, Pfr. Sven Thriemer, Pfr. Christian Colditz, Pfr. i.R. Tobias Eichenberg) verantwortet; als Referenten konnten wir Pfr. i.R. Hans-Michael Sims gewinnen.

Buchrezension: Warum der christliche Glaube seine beste Zeit noch vor sich hat

Alexander Garth

Untergehen oder umkehren –
Warum der christliche Glaube seine
beste Zeit noch vor sich hat

Erschienen 2021 in:

Evangelische Verlagsanstalt Leipzig

Pfarrer und Gemeindegründer Alexander Garth (Wittenberg & Berlin) legt den Finger in die Wunde und ist dabei nicht zimperlich. Das Ziel seines Buches ist nicht vernichtende Kritik zu üben, sondern, wie es der Untertitel des Buches verrät, die Hoffnung auf eine gute Zukunft der Kirche.

Zunächst beschreibt Garth das weltweite Wachstum von Spiritualität und Religiosität und den zeitgleichen Niedergang des christlichen Glaubens in der westlichen Welt.

Er begibt sich sodann auf Ursachensuche und schaut in der Geschichte zurück bis zu den Anfängen des Christentums. Von einer revolutionären Alternative zu den heidnischen Religionen wurde das Christentum im römischen Reich unter Kaiser Konstantin zur Staatsreligion und damit an vielen Stellen zur Zwangsreligion.

Die Nähe zur Macht (Verquickung von Staat und Kirche) korrumpierte die geistliche Bewegung. Die Umwandlung von einer dynamischen Missionsbewegung in eine Institution verstetigte ein Minimalchristentum, wie Garth es nennt. Dieses wurde unter der Hand zum Normalchristentum. Dieses kraftlose Christentum konnte und kann nicht mehr als echtes Gegenüber zur Gesellschaft



fungieren.

Was genau hat ihm die Kraft geraubt? Es gab eine Immunisierung der Bevölkerung gegen den christlichen Glauben durch Fehlentwicklungen in der Kirche.

Vom frühen Mittelalter an gab es solche Fehlentwicklungen. Geistliche Bewegungen in der Kirche, Orden und klösterliche Bewegungen hielten aber immer wieder echtes geistliches Leben aufrecht. Luther und die anderen Reformatoren versuchten ebenfalls einige Fehlentwicklungen zu korrigieren, doch neue Probleme tauchten auf.

Seit der Aufklärung werden geistliche Inhalte über Bord geworfen: der Sühnetod Jesu, Gottes Offenbarung, die Heiligkeit der Bibel, die Einzigartigkeit Jesu, der Erlösungs Glaube – um nur einige aufzuzählen.

Ein weiteres Problem sieht Garth in der Monopolstellung der beiden großen Kirchen. Der christliche Glaube verlor seine revolutionäre Kraft. Aus dem frei gewählten, oft mühevoll errungen Glauben wurde nun eine vererbte Religion, in der man einfach nur noch „Mitglied“ war.

In einer immer stärker ausdifferenzierten postmodernen Gesellschaft können die Großkirchen nun nicht mehr die nötigen vielfältigen Zugänge zum Glauben liefern. Um es einfach zu sagen: Konkurrenz belebt das Geschäft. Eine Vielzahl verschiedener christlicher Gemeinden würden den Menschen mehr Zugänge zum Evangelium bieten und damit erhöhe sich die Anziehungskraft für den christlichen Glauben in der Gesellschaft. Weitere Immunisierungen sieht Garth in der reduktiven (liberalen) Theologie. In dieser wird die Bibel historisch-kritisch zerlegt und Jesus Christus ist nicht wahrhaftig, sondern nur ins Kerygma (in die Verkündigung) auf-erstanden.

Vom Umgang mit Wundern und der Jungfrauengeburt gar nicht erst zu reden.

Der Zweifel wird in dieser Theologie, anstelle des Glaubens, zum Grundprinzip erhoben. Immunisierend wirkt auch die Moralisierung des Glaubens. Viele Menschen in Deutschland glauben, Christsein bedeute eine Art Moralcode (die 10 Gebote) zu halten. Da

man das auch ohne Christsein schaffen kann, glauben viele, sie seien auch ohne Erlöser ganz gute Menschen/Christen. – Hier ist in der protestantischen Bewegung etwas grundsätzlich schief gelaufen. Wie konnte aus einem Erlösungsglauben eine Art Gutmenslichkeit werden?

Die Schadensmeldungen, die Alexander Garth aufzeigt, ließen sich fortsetzen.

Doch welchen Ausweg aus der Misere sieht er nun?

Er plädiert dafür das, das Zentrum des christlichen Glaubens auch wieder der Mittelpunkt der Kirche wird: die Christologie. Es geht darum, Jesus Christus als den einzigartigen Sohn Gottes, als den Messias anzubeten. Nicht alles am Erlösungswerk kann rational erklärt werden, aber das ist auch nicht nötig. Der Glaube ist ein göttliches Geschenk, ein Mysterium, eine Frucht des Heiligen Geistes. Der Zugang zu Gott erschließt sich durch Offenbarung. Dazu ist es nötig, eine andere Leerstelle in der protestantischen Theologie zu füllen, die Pneumatologie – die Lehre vom Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist nicht nur eine Kraft, sondern eine Person der Dreieinigkeit. Wir sehen, dass überall dort, wo Mission geschieht (Menschen zum Glauben finden, neue Gemeinden entstehen und Gemeinden wachsen) der Heilige Geist wirkt und dieses Wirken auch sehr bewusst wahrgenommen wird.

Eine weitere Leerstelle in unserer Kirche ist Mission.

Die zentrale Frage bei allem: Wie finden Menschen zum Glauben? - Indem sie der Heilige Geist umwirbt, damit sie Jesus als Erlöser erkennen. Bei einer reduktiven Christologie ist kein Wirken des Geistes zu erwarten. Die Kirche hat nicht nur eine Mission, sie ist Gottes Mission.

Daraus folgt ein Dreischritt, eine gesunde Christologie führt zu einer gesunden Missiologie und diese zu einer gesunden Ekklesio- logie (Lehre von der Kirche).

Wie sieht diese Mission aus? 1. Menschen in die Lebensgemeinschaft mit Christus rufen 2. Dienst in einer konkreten Gestalt (Ortsge- meinde, Hauskreis usw.) 3. Sich für die Welt engagieren z.B. gegen Menschenhandel, für ein Projekt in Afrika usw.

Entscheidend bei alledem ist laut Garth die Motivation, oder wie er es nennt das Com- mitment (Hingabe). Dort wo Hingabe ist, gibt es keinen Mangel an Mitarbeitern oder an Geld. Die Hingabe Jesu und die Begeisterung für ihn ist dabei die Grundlage.

Es muss eine neue Konversionstheologie, also eine Theologie, die auf Bekehrung und Hingabe wert legt, geben. Er fordert eine radikale Umstellung der Kirche auf Mission und Evangelisation.

Garth ruft die Kirche zur Umkehr in vielen Be- reichen auf: 1) das Kirchenmodell geerbter Religion zu überdenken 2) die Pfarrerausbil- dung aus dem universitären Elfenbeinturm zu holen 3) das Parochialsystem zu überden- ken 4) die Kirche wieder als dynamische Be- wegung zu verstehen.

Die Zukunft der Kirche liegt darin, sich nicht einfach auf Bestand, ihre Kultur, ihre Gebäu- de oder Tradition zurückzuziehen, sondern den Geist wirken zu lassen, ihren Auftrag neu anzunehmen und auf den Kontext zu hören. Die Kirche wird sich nicht in Lagerbildung (konservativ oder liberal) erneuern, sondern indem sie sich demütig von Jesus Christus begeistern und vom Heiligen Geist führen lässt, um Salz und Licht zu sein.

Christian Colditz

Gebetsanliegen, Themenwünsche und Ideen

Der Gebetsbrief lebt von Ihrer Mitgestal- tung. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Ihre Themenvorschläge und Ideen für weitere Gebetsbriefe zukommen lassen.

Weiterhin freuen wir uns auch über die Zusendung Ihrer Gebetsanliegen.

An die Geschäftsstelle per Email:
info@christusdienst.de

oder Post:
Gerberstraße 14a, 99089 Erfurt

Offenbarung heute?

Der Bundeskanzler sagte kürzlich in Nürnberg, er habe das Alte und Neue Testament gelesen – viele andere nicht. Dass die Offenbarung das letzte Buch des Neuen Testaments ist, wissen manche. Für Gläubige ist dieses einzige prophetische Buch darin ein besonderes. Über die Auslegung gibt es jedoch keine einheitliche Meinung. So hat etwa Friedrich Engels eine Schrift über die Offenbarung verfasst, in der er die These vertrat, die Offenbarung beziehe sich auf die Zeit Kaiser Neros. Sie sei gar keine Prophetie, sondern eine nachträgliche Beschreibung. Nero wird als der Antichrist bezeichnet, weil nach dem jüdischen Zahlenalphabet die Buchstaben von Neron Kaiser = Kaiser Nero 666 ergeben. Damit hatte sich für Engels das biblische Buch erledigt.

Die sogenannten sieben Sendschreiben in Offb 2-3 können aber außer auf konkrete Gemeinden in Kleinasien damals auch auf anderes bezogen werden, etwa auf Situationen, in denen Gemeinden oder Kirchen sich befinden. Der angeführte Vers 17 an die letzte Gemeinde Laodicäa kam mir in letzter Zeit öfter in den Sinn:

Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. (Offenbarung 3,17)

Der Berliner Dom wurde wieder aufgebaut und ist seither Anziehungspunkt für viele Touristen auch durch zahlreiche Angebote darin. Am 28.2.2021 hielt Luisa Neubauer dort eine Kanzelrede über die Sorge, in der sie sagte: „Gott wird uns nicht retten. Das werden wir selber tun.“ Sie sage das als

Christin und Klimaaktivistin. Was heißt das? Sie traut es Gott nicht zu, aber ihrer eigenen Bewegung, also will sie mehr können als Er, der in 1 Mose 8,22 eine gewaltige Zusage gab?

Wenn man weiß, aus welchen reichen Familien sie wie auch z.B. Greta Thunberg kommen und wie sie per Flugzeug um die ganze Welt gejettet ist, zeigt diese Haltung eine Arroganz der Reichen gegenüber Armen, die um ihre Existenz kämpfen müssen und all diese Möglichkeiten von Öffentlichkeit und Reisen nicht haben: „Ich bin reich – ich brauche Gott nicht.“ Sie wiederholt damit (ob sie es weiß?) eine Kernaussage des Kommunismus: „Es rettet uns kein höhres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, kein Tribun. Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun!“ (Aus der „Internationale“)

Dann fragte die „Zeit“ die Dompredigerin Kathrin Oxen, ob sie angesichts des massiven Schwundes der evangelischen Kirchen nicht neidisch auf die Evangelikalen und Pfingstkirchen blicke, die „von Kenia bis Korea gerade Millionen Menschen zum Glauben bringen“. Sie antwortete: „Überhaupt nicht. Der Verzicht auf Vernunft und intellektuelle Durchdringung erschöpft sich irgendwann... Lieber eine kleine Kirche als so eine Kirche.“

Was hat diese Frau für Ahnung von Kenia und Korea? Ich selbst habe in Korea hochgebildete Christen erlebt und eine Wirtschaft, auf die Europa mit Neid blickt – und was ist z.B. mit christlichen Weltklasse-Sportlern auch aus Kenia oder überhaupt Afrika? Zu Recht wurde diese Äußerung als kolonialistischer Hochmut oder als Hybris (Propst Dr.

Schneider) kritisiert. Sie klingt so: „Wir wissen, wie es geht, ihr müsst von uns lernen – auch wenn's nicht funktioniert. Wir sind eben reich an Vernunft und Intellekt.“

Warum hat Jesus dann eigentlich die Armen im Geist gepriesen, die Bergpredigt wird doch ständig zitiert, wenn Sein „Bodenpersonal“ sich so reich im Geist fühlt?

Aber es sind ja nicht nur Kirchenleute, die sich mit ihrem theologischen Wissen brüsten. Da gab es vor ein paar Jahren bei einer Wahl den Satz: „Die FDP macht den Lazarus.“ Sollte heißen: Die Totgegläubte erhebt wieder auf. Ein bekannter christlicher Autor erklärte die Redensart mit der Geschichte von reichen Mann und armen Lazarus (Lukas 16).

Ein Leser musste den Bücherschreiber darauf hinweisen, dass es um einen anderen Lazarus ging, nämlich um den von Jesus auferweckten in Johannes 11. Peinlich, wenn man andere belehren will und dabei daneben liegt! Oder in Bibel-TV spricht ein Gemeindeaufbau-Experte über das Gebet des Jabez. Der Reporter fragt ihn, was das denn sei. Der Experte antwortet: „Was, das wissen Sie nicht?“ Nun selbst darauf angesprochen, was es denn beinhalte, muss der Pfarrer gestehen: „Da erwischen Sie mich jetzt auf dem falschen Fuß!“ Peinlichkeiten von Unfrommen wie von Frommen! Und dort, wo Fromme auf die Kirche und ihre Leitung schimpfen, ist es nicht besser, denn Rezepte für die anstehenden Probleme haben sie auch nicht.

In Bibelkreisen erleben wir, dass Leute oft über einen Bibeltext schon im Kopf haben,

was darin steht, und dass sie dann den Text gar nicht mehr wirklich wahrnehmen können. Die vorgefasste Meinung über einen Text hindert daran, ihn wirklich zur Kenntnis zu nehmen. Und natürlich weiß man dann genau, wie etwas zu sein hat und wie auf keinen Fall.

Kann Gott überhaupt noch zu uns reden?! Dietrich Bonhoeffer fragte an der Schwelle zum Jahr 1943: „Sind wir noch brauchbar?“ (Nach Zehn Jahren. Rechenschaft an der Wende zum Jahr 1943)

Wäre es da nicht geboten, die eigene Armut zu erkennen und einzugestehen, dass wir weder alles wissen noch die Welterklärung und die Lösung aller Probleme gepachtet haben, und umzukehren zu Jesus? Weil unsere Werke oft halbherzig lau sind, unsere Sicht getrübt – Laodizäa war ja für Augensalbe bekannt.

Und weil unsere Herzenstüren „zu“ sind, weil mit allem möglichen anderen beschäftigt, Jesus neu in unser Leben einzuladen – mit all unserer Armut und Ratlosigkeit inmitten von äußerem Reichtum?

Ich möchte diese Gedanken jemandem widmen: Pfarrer Dieter Blischke im Schniewindhaus Schönebeck-Salzellen, der unlängst Geburtstag hatte und mir in seiner demütigen und klaren Art ganz oft mit Rat zur Seite stand – als Dank für über 50jährige herzliche Verbundenheit.

Tobias Eichenberg

Jesus sagt: Ruht ein wenig

Kommt an einen stillen Ort und ruht ein wenig. (Mk 6,31)

1. Ich brauche mich nicht zu schämen für meine Erholungsphase. (siehe: Mk. 4, 38, Lk. 5, 15-16)
2. Ich brauche nicht zu warten, bis es gar nicht mehr geht. (siehe: Dan. 6,11; Apg. 6, 2-4)
3. Ich brauche diese Ruhe für Leib, Seele und Geist. (siehe: 2. M. 20, 8-11)
4. Ich brauche persönliche Stille. (siehe: Jes. 30, 15; Lk. 5, 15)
5. Ich brauche nicht mehr zu leisten, als mir gegeben ist. (siehe: Mt. 25, 14-15; Röm. 12, 3-8)
6. Ich brauche nicht besser zu sein, als die anderen. (siehe: Phil. 2, 3-4)
7. Ich brauche nicht einen Erfolg zu garantieren. (siehe: Mk. 4, 26-29; 1. Kor. 3, 6-7)
8. Ich brauche mir den Himmel nicht zu verdienen. (siehe auch: Joh. 1, 12; Röm. 3, 28)
9. Ich brauche nicht die Welt zu retten. (siehe: Joh. 3, 17; Off. 21, 1+5)

In dem Sinn wünsche ich gute Urlaubs-, Ferien- und Ruhetage.

Matthias Hänel



Rüstgebet am Morgen

Herr, öffne meinen Mund, dass ich deinen heiligen Namen preise. Reinige mein Herz von allen eitlen, verkehrten und fremden Gedanken; erleuchte die Vernunft; entzünde das Gemüt, dass ich würdig, aufmerksam und andächtig dies Gebet verrichten kann und vor dem Angesicht Deiner göttlichen Herrlichkeit Erhörung finde.
Durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen

(Lied / Losung)

Gebet nach Psalm 143:

Ich stehe und strecke meine Hände zu dir, Gott. Meine Seele hat genug geträumt und dürstet nach dir wie dürres Land.

Herr, erhöre mich und wende deine Augen nicht von mir, denn du bist mein Licht.

Lass mich am Morgen hören deine Gnade, denn ich hoffe auf dich.

Zeig' mir heute den Weg, den ich gehen soll, denn ich bin ziellos ohne dich.

Bewahre mich vor Feind und Gefahr, denn du bist mein Schutz.

Lehre mich tun, was du segnest, denn du bist mein Gott. Dein Geist leite mich auf ebener Bahn. Amen.

(Stille)

HERR, erwecke deine Kirche und fange bei mir an.

HERR, baue deine Gemeinde und fange bei mir an.

HERR, lass Frieden und Gotteserkenntnis überall auf Erden kommen und fang bei mir an.

HERR, bringe deine Liebe und Wahrheit zu allen Menschen und fange bei mir an.
Amen.

Pfarrfrauentagung über Wurzeln und Flügel

In diesem Jahr konnten wir uns als Pfarrfrauen und Mitarbeiterinnen im Kloster Volkenroda treffen. Wie freuten wir uns, dass unsere beiden tschechischen Schwestern Hana und Helena nach mehreren Jahren wieder dabei waren und wir zwei weitere Frauen erstmals in unserer Runde begrüßen durften. Leider konnte Elke Möller, die im Vorfeld unser Treffen so gründlich vorbereitet hatte, aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein. Doch in der Fürbitte waren wir verbunden. Einige andere Pfarrfrauen hatten aufgrund von Termin-Überschneidungen leider absagen müssen.

Unser Thema „Wurzeln und Flügel“ regte uns vorab schon zum Nachdenken an und weckte Neugier. So war es spannend, am Begrüßungsabend voneinander zu hören, wie unterschiedlich die Wurzeln bei 12 Frauen sein können und was jede einzelne beflügelt.

Mit dem Abendmahlsgottesdienst und köstlichem Frühstück gestärkt ging es in den ersten Tag. Die „Stille Zeit“ empfinde ich alljährlich als eine besonders intensive Zeit des Austausches.

In 3 Gruppen war eine sehr vertrauensvolle Atmosphäre möglich. Psalm 1 malte uns die starken Wurzeln des Baumes an den Wasserbächen bildhaft vor Augen. „Fruchttragen zu der vom Schöpfer gegebenen Zeit“ (Sprurgeon) – dieser Gedanke befreit von Druck, schenkt Vertrauen und Gelassenheit. Der Herr kennt unseren Weg.

Anschließend wurde das Hauptthema von Pfarrerin Dr. Katharina Freudenberg von sehr verschiedenen Seiten beleuchtet.

Freiheit – wovon ...und wozu?

Was sind Wurzeln, die mich fesseln oder welche stärken mich, geben Halt und Nahrung? Was hat mein Leben, mein Verhalten geprägt? Was schenkt mir echte Freiheit, Flügel, die mich tragen? Meine Gottesbeziehung ist dabei ein Schlüssel, so zu leben, wie mein Schöpfer mich gewollt hat in seiner Liebe. Dieses Thema hat viele Emotionen ausgelöst. Da war es wunderbar, dass die Sonne strahlte und wir am Nachmittag die herrlich blühende Natur bei einem Spaziergang genießen konnten.

Bei den Workshops fiel es schwer, sich zu entscheiden. Caritas Führer bot eine Schreibwerkstatt an. Es entstanden sehr persönliche und beeindruckende Texte. Katrin Uhlig hatte in großer Fülle gepresste Blüten, Blätter und Gräser mitgebracht. Damit konnten wunderschöne Karten gestaltet werden. Am Abend schloss eine spannende und zugleich humorvolle Buchlesung von Caritas Führer diesen ersten Tag ab.

Paulus und Silas im Gefängnis beschäftigten uns am nächsten Tag in der Stillen Zeit. Trotz größter Schmerzen, in tiefster Dunkelheit können sie um Mitternacht beten und Gott loben. Gott schenkt Rettung durch ein Erdbeben – die Ketten fallen ab. Doch Paulus und Silas haben die innere Freiheit, nicht zu fliehen in die äußere Freiheit, ebenso die Mitgefangenen. So kann das nächste Wunder geschehen: die Rettung des Kerkermeisters für Zeit und Ewigkeit.

Wie verhalte ich mich in den Dunkelheiten



meines Lebens? Wo schöpfe ich Kraft? Was sind meine Ketten, die meine innere Freiheit fesseln?

Am Vormittag nahm uns Schw. Mirjam vom Kloster mit auf ihren Lebensweg. Es war so voller Ermutigung und Trost zu hören, wie Gott auch über scheinbare Umwege mit seinen Kindern zum Ziel kommt. Nach einem sonnigen Spaziergang trafen wir uns am Nachmittag zum Singen, Loben und Danken, um füreinander zu beten und einander Gottes Segen zuzusprechen.

Am Rhythmus der Andachtszeiten des Klosters teilzunehmen, gab unseren Tagen eine wertvolle Struktur. Aber auch die liebevoll zubereitete, köstliche leibliche Speise haben wir Frauen sehr genossen. Ein fröhlicher Abend und schließlich der Gottesdienst am Sonntag im Pavillon der Hoffnung ließen die reich gesegneten Tage in harmonischer Gemeinschaft viel zu schnell zu Ende gehen.

Die Dankbarkeit im Herzen und die Vorfreude auf unser Treffen im nächsten Jahr - so Gott will - begleiteten uns auf unserer Heimreise.

Doris Frauenlob

Bitte schon vormerken:

Die nächste Pfarrfrauentagung

22.-25. Februar 2024 im Kloster Volkenroda

Missionarischer „Kirchentag der Ev. Allianz“ in Jena

Nach den ermutigenden Erfahrungen von 2021 mit der Edition der „Bibel für Jena“, dem TV-Gottesdienst und der Bibelausstellung in der Jenaer Einkaufsmeile haben sich die Gemeinden der Ev. Allianz Jena in diesem Jahr ein Fest des Glaubens auf der zentralen Wiese im „Paradies“, der Saaleaue von Jena vorgenommen.

Von 11 bis 16 Uhr wurde am Samstag, dem 3. Juni an verschiedenen Ständen und in vier Zelten zu einem Programm von Jung bis Alt eingeladen. Kleine kamen beim Bonbon-Automaten, Kinderschminken und Mini-Fußball auf ihre Kosten, Größere konnten bei den Pfadfindern ihre Fähigkeiten testen und für Erwachsene wurde im Halb-Stunden-Takt wechselweise ein Programm auf der Hauptbühne und im Erzähl-Café angeboten.

Auf der Bühne präsentierte sich u.a. ein afrikanischer Chor einer Gemeinde, die mit ausländischen Mitbürgern arbeitet, eine Jugendtanzgruppe und ein Kinderevangelist. Im Erzähl-Café stimmten Solo-Lieder auf Interviews mit Christen aus den Allianzgemeinden ein, die erzählten, wie sie aus dem Gefängnis, aus Depression, Kindesmissbrauch mit psychischen Störungen und Alkohol durch den Glauben frei und heil geworden sind.

Im Gebetszelt konnte man für sich beten oder sich segnen lassen. Ca. 300 Gäste waren bei einem stetigen Kommen und Gehen permanent auf der Wiese zu finden und man konnte bei Kaffee, Kuchen und Gegrilltem ins Gespräch kommen. Neben dem persönlichen Kennenlernen unter den z.T. kleinen freien Gemeinden und Hauskreis-Initiativen



stand das Gespräch mit verschiedenen Jenaer Bürgern im Vordergrund, die neugierig kamen, um zu schauen, was das für ein Fest sei. Linke Initiativen hatten im Netz vor dem „fundamentalistischen“ Event gewarnt und verteilten am Rande der Wiese Flyer. Dass zeitgleich in unmittelbarer Nähe das Endspiel im Thüringen Pokal zwischen Jena und Nordhausen stattfand, erwies sich trotz man-

cher Befürchtungen als unkompliziert. Nach dem Sieg der Jenaer strömten die Fans kurz vor Beginn des Abschlussgottesdienstes an der Wiese vorbei und einige setzten sich zur Musik und der missionarischen Predigt.

Am Tag danach gab es im Lutherhaus ein Abschlussfest für die Mitarbeiter mit vielen Zeugnissen. Aus den verschiedenen Bereichen (Ordner, Hauptbühne, Kinderprogramm, Erzähl-Café, Gebetszelt u.a.) erzählte man von den Begegnungen, die man hatte. Neben der Ausstrahlung in die Stadt spürten wir den Segen als ein Zusammenwachsen unter den verschiedenen Gemeinden, die sich z.T. gar nicht kannten.

Christoph Rymatzki



Juli 2023

01. Sa	Tier- und Bauernmarkt im Kloster Volkenroda
02. So	Gemeindefest in Seehausen zum Thema "Gottesbilder"
05. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderrkirche Altenburg inkl. Mittagsgebet
06. Do	CD-Regionaltreffen in Eisenberg jeden Donnerstag Gebet um Erweckung für Stadt und Region in Eisenberg
09. So	Aufwind-Gottesdienst im Lutherhaus Jena
10. Mo	CD-Regionaltreffen in Altenburg
20. Do	Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
26. Mi	Aufbau der Veranstaltungs- und Seminarzelte für die Zeltstadt. Bitte um Bewahrung vor Unfall.
28. Fr	28.07.-04.08. Zeltstadt in Neufrankenroda
29. Sa	Musikalische Andacht nach Bachs Todestag in der Lutherkirche Stendal-Röxe

August 2023

03. Do	CD-Regionaltreffen in Eisenberg
04. Fr	Abschluss der Zeltstadt und Abbau. Bitte um Bewahrung vor Unfall.
05. Sa	Tier- und Bauernmarkt im Kloster Volkenroda
09. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderrkirche Altenburg inkl. Mittagsgebet
10. Do	Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
14. Mo	CD-Regionaltreffen in Weimar
16. Mi	Kleiner Konvent Altmark in Bismark
27. So	Startgottesdienst in der Lutherkirche Stendal

September 2023

02. Sa	Allianzgottesdienst in der Lutherkirche Stendal Jahresfest im Schniewindhaus Schönebeck Tier- und Bauernmarkt im Kloster Volkenroda
04. Mo	CD-Regionaltreffen in Altenburg
07. Do	CD-Regionaltreffen in Eisenberg jeden Donnerstag Gebet um Erweckung für Stadt und Region in Eisenberg Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
08. Fr	CD-Regionaltreffen in Weimar
11. Mo	CD-Regionaltreffen Thüringen West/Siloah

IMPRESSUM

ChristusDienst e.V. | Gerberstraße 14 a | 99089 Erfurt | Tel.: 036201 - 59 88 22

E-Mail: info@christusdienst.de – Internet: www.christusdienst.de

Andreas Möller (1. Vorsitzender) – Tel.: 0171 - 198 6791 – E-mail: moeller@suptur-bad-frankenhausen.de

Matthias Hänel (2. Vorsitzender) – Tel.: 03631-984764 – E-mail: ev.kirche-salza@gmx.de

Sven Thriemer (Geschäftsführer) – Tel.: 036695 - 20 652 – E-mail: sven-thriemer@gmx.de

Konto: IBAN DE44 5206 0410 0208 0230 85 | BIC GENODEF1EK1 | Evangelische Bank e.G.

Wir freuen uns über Spenden und stellen Ihnen dafür am Anfang des nächsten Jahres eine Spendenquittung aus.

Der Gebetsbrief erscheint vierteljährlich und wird von der Geschäftsstelle des ChristusDienst verantwortet.

Sendet uns besondere Anliegen oder Veranstaltungen aus euren Gemeinden oder aus eurem Umfeld zu bis zum 10. Dezember, 10. März, 10. Juni und 10. September – für das nächste Quartal.